

Zeitungspapier in Wien
861.
68.60
80.25
747.—
173.50

rs.
137.50
138.50
6.57

WALLFISCH & SÖHNE.
Ch. Wallfisch & Söhne.
gegen Entrichtung einer kleinen Provision umgewechselt.
(608-5)

ési hirdetmény.
aroshidon a jég által okok helyrehozására az országgyűlésnek 1861. év május 10. napján a 10. számú rendeletével a levél engedményezve, melyben június 17-én tartott ülése során a rendeltetésű eredményre nem vetélte JULIUS 15-én, 10. az alulírott hivatali iróadattartani.
feltételek ezen Arletésnél maradvány, kötelezettségek a karók, az Arletés megtagadása, a fnyai bánatpénzt lezáró összeggel írásbeli ajánlat.
Építésre vonatkozó iróalulírott hivatali megtekintés 1861. év július hó 6-án.
aradi állami mérnöki hivatal.

vermieten.
Stoß des Josef Steinhilber, Széchenyigasse 2 schöne Wohnungen, mit l. 3. beziehbar, zu (602-4,6)

uli 1861.

	Geld	Waare
40 fl.	36.50	27.—
20 „	22.25	22.75
10 „	25.75	26.25
10 „	14.75	15.—
3 Monat)		
00 fl. holl.	—	—
0 fl. südd.	117.25	117.50
0 fl. südd.	117.50	117.75
0 M. B.	103.25	103.50
L. T.	—	—
St.	138.75	139.—
41.	138.50	138.70
ances	54.70	54.80
re Sicht.	—	—
0 wall. P.	—	—
P.	—	—
tanten.	19.04	19.05
en	6.56	6.58
en	6.55	6.57
r	11.07	11.09
r	19.15	19.20
perials	11.34	11.36
richsdor	11.70	11.75
reings	13.95	13.98
enanw.	2.7	2.8
	137.50	137.75

compt I. 5 1/2 - 5 3/4
H. u. l. S. 6 1/2 - 7 1/2
mpt für Wechsel 5
für läng. Sicht, 5 1/2
u. Effekt.-Vorsch. 5 1/2
onal-Coupon 137.50 - 137.75

ler'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preise:
für Adrad:
Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postverfendung:
Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. öst. W.

Wiener Zeitung.

Redaktion
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Aller“ und dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 168. Freitag den 12. Juli 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.

Telegramme

der
„Wiener Zeitung.“
Wien, 11. Juli. Das Abendblatt des „Wanderer“ bringt die Mittheilung, daß die Verhandlungen über das Reskript als Antwort auf die überreichte Adresse des ungarischen Landtages in der Hofkanzlei eifrig fortgesetzt werden und hofft man, den Entwurf heute (Donnerstag) zu beenden. Von Verhandlungen des Reskriptes im vollen Ministerrath ist sonach bis heute keine Rede.

Paris, 11. Juli. Mires und Solar sind ein jeder zu fünfjähriger Haft und 3000 Francs Geldbuße verurtheilt worden. Siméon (Graf und Senator) wurde als haftbar erklärt Chassepot, Pontalba und Poret wurden losgesprochen.

Landtagsbericht.

S. C. Pest, 10. Juli. In der heutigen Unterhausung wurde zunächst eine beträchtliche Anzahl von Einläufen angemeldet. Wir erwähnen davon eine Zuschrift des Torontaler Komitats, welches über das von Seiten der absolutistischen Regierung durch die Postämter ausgeübte Spionirsystem klagt und dagegen um Abhilfe bittet. Eine anonyme Petition bittet, die lateinische Sprache möge wieder zur diplomatischen erhoben werden. Das Arvaer Komitat protestirt gegen die Beschlüsse des slowakischen Kongresses; der überwiegende Theil der Bevölkerung des Komitats ist nicht nur gegen diese Beschlüsse, sondern bittet auch die Komitats-Kommission in zahlreichen Petitionen, es möge selbst in den Elementarschulen nebst der slavischen auch die ungarische Sprache als Unterrichtgegenstand eingeführt werden. Nach Anmeldung der Einläufe legte Ghyczy folgenden Bericht über die Uebergabe der Adresse vor:

Nachdem ich durch einstimmigen Beschluß der beiden Häuser des Landtages zur persönlichen Ueberreichung der am 6. d. M. erlassenen Adresse in die Hände Sr. Majestät zugleich mit Sr. Erzellenz dem Herrn Oberhauspräsidenten Grafen Georg Apponyi entsendet worden, machte Graf Georg Apponyi Sr. Majestät die telegraphische Anzeige unserer Sendung und wurden wir am 7. d. gleichfalls auf telegraphischem Wege in Folge jener Anzeige davon verständigt, daß Sr. Majestät uns behufs Entgegennahme der Adresse am 8. d. M. allergnädigst zu empfangen gerufen werde.

In Folge dessen machten wir uns auf den Weg nach Wien und erschienen am 8. d. um zwei Uhr Nachmittags, als der hiesig bestimmten und uns bekannt gegebenen Stunde, in der k. Hofburg, wo wir, durch die Vorstände hindurchgehend, in deren erstem zahlreiche Haushofbeamte, im zweiten aber mehrere k. Leibgarben standen, von Sr. Majestät in einem der inneren Gemächer folgender Weise empfangen wurden.

Seine Majestät stand in der Uniform des Seinen Namen tragenden Subarenregiments, umgeben von Sr. Erzellenz dem Baron Mikol. Bay, Graf Anton Szécsen, Ladisl. Széghényi und dem ersten Generaladjutanten Graf Crenneville-Boulier, als wir vorgelassen wurden, und Graf Georg Apponyi begrüßte Se. Majestät mit folgender Rede:
Durchlauchtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Herr!

Im Auftrage der reichstetiglich versammelten hohen Stände und Repräsentanten und zu Folge allergnädigster Genehmigung Eurer Majestät haben wir die Ehre vor Eurer Majestät erscheinen zu dürfen, um die Adresse des Landtages in tieferster Unterthänigkeit vorzulegen, indem wir uns verpflichtet fühlen, vor Eurer Majestät auszusprechen, daß die hohen Stände und die Repräsentanten des Landes aus dem allergnädigsten Reskript vom 30. v. M. mit um so größerem Schmerz die Uebersichten, welche die frühere Vorlage der Adresse verhinderten, entnahmen, als es ihrer Absicht ferne lag, die landesfürstlichen Rechte Eurer Majestät irgenwie zu verkennen, oder in Zweifel zu ziehen, was sie thatsächlich dadurch beweisen, daß sie sich Eurer Majestät Allerhöchsten Willen zu erfüllen beizien, einmüthig durch einstimmigen Beschluß Alles zu entfernen, was Mißverständnisse und das erwähnte Hinderniß verursachen könnte, nichts sehnlicher wünschend, als daß unsere aufrichtige Erklärung je eher die Allerhöchste Aufmerksamkeit und gerechtigkeitsliebende Würdigung Eurer Majestät in Anspruch nehmen möge und unterthänigst zu Eurer Majestät gehend, gerufen zu werden die in dieser Adresse freimüthig ausgesprochenen, das Wohl des Thrones und unseres Vaterlandes gleichmäßig betreffenden Wünsche väterlich zu würdigen und zu erfüllen.

Hierauf sprach ich in folgender Weise:
Allerdurchlauchtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Herr!

Wir haben das Glück, hiemit die Adresse der landtäglichen versammelten Magnaten und Repräsentanten Ungarns Eurer Majestät mit tiefer Ehrfurcht zu überreichen. Es sind darin mit jener freimüthigen Offenheit, die sowohl Eurer Majestät als dem Lande gegenüber Pflicht ist, die auf Grund unserer Fundamentalgesetze dargelegten heißen Wünsche des Landes enthalten. Wünsche, deren Realisirung es sowohl als Bedingung seiner Existenz und Wohlfahrt, sowie auch

als die feste Garantie der Macht und Würde der Krone für alle kommenden Zeiten betrachtet.

Geruhen Eurer Majestät die ehrfurchtsvolle Erklärung des allgemeinen Wunsches der gesammten Nation entgegenzunehmen.

Am Schlusse meiner Rede habe ich die gefiegelte Adresse der landtäglichen versammelten Stände des Oberhauses und der Repräsentanten des Allerhöchsten Händen Sr. Majestät übergeben. Se. Majestät geruhen dieselbe zu übernehmen und folgende Worte in ungarischer Sprache an uns zu richten:

Mit Befriedigung habe ich die in Erfüllung meines jüngst geäußerten Verlangens bekundete pflichtgemäße Bereitwilligkeit der Landstände und Repräsentanten gesehen. Hoffend, daß sie mit demselben Gefühle immer im Interesse der Landeswohlfahrt und des Gemeinwohles meiner Völker auf die gegenwärtige Adresse zu gebende Antwort aufnehmen werden; welche ich den Landesständen und Repräsentanten je eher mittheilen lassen werde.

Nachdem wir also unsere Mission derart vollendet, entfernten wir uns aus dem Angesichte Sr. Majestät.
Gegeben zu Pest am 9. Juli 1861.

Koloman Ghyczy,
Präsident des Repräsentantenhauses.

Dieser Bericht wurde vom Hause mit lauten Claque auf den Präsidenten Ghyczy aufgenommen und dessen Drucklegung beschlossen. — Hierauf kam der Bau des provisorischen Landhauses, resp. der Bericht der betreffenden Kommission über die verschiedenen eingereichten Pläne zur Sprache. Franz Kubinyi wünscht, daß die Verhandlung bis zum Herabgelangen der königlichen Resolution vertagt werde. — Samuel Bónis ist derselben Meinung, erstens weil das patriotische Anerbieten der Stadt Pest, welche sich anheischig machte, die Kosten des provisorischen Landhauses vorläufig zu decken, nicht mißbraucht werden soll, zweitens weil es möglich ist, daß in Folge der Resolution ein Landhaus vielleicht gar nicht mehr notwendig sein wird. — Vencz u. Nikolaus gibt zu, daß in Folge der Resolution der gegenwärtige Landtag sich auflösen kann, aber das schließt nicht aus, daß binnen zwei, drei Monaten ein anderer Landtag zusammentreten kann, welchem dann der provisorische Bau zu Gute kommen wird. — Unter so abweichenden Ansichten fand wieder

Franz Deák das Richtige. Ich sehe, sagte er, daß das Haus darin übereinstimmt, daß das provisorische Landhaus gebaut werden solle, denn hier ist der Platz unbenutzt. Aber es gibt Beforgnisse. Einige beforgen, daß bevor das beabsichtigte Landhaus fertig würde, oder bevor wir es benutzen könnten, der Landtag in einer Weise auseinandergehen werde, daß er das für seine Zwecke zu erbauende Haus nicht sobald wird benutzen können. Wenn wir die Kosten aus unserer eigenen Tasche, oder mit barem Gelde der Landeskasse decken würden, so würde ich sagen, daß diese Beforgniß nicht von Gewicht ist. Aber ich sehe, daß diese Kosten durch ein Darlehen der beiden Schwesternstädte gedeckt werden sollen. Ich spreche nicht im Interesse der Stadt Pest, wenn ich auch Repräsentant derselben bin; ich spreche als Repräsentant des Landes, und ich denke, wir müssen es wohl bedenken, bevor wir über diesen Gegenstand einen Beschluß fassen. Ich darf als Repräsentant nicht voraussetzen, daß auf die Adresse eine schlechte königliche Resolution herabgelangen werde; es ist meine Pflicht das zu erwarten, was ich verlange, daß die im Sinne der Gesetze abgefaßte Adresse im Sinne der Gesetze angenommen werde. (Beifall.) Aber die Sache ist nicht unmöglich, es kann sich ereignen, denn wir haben es erfahren, daß gegen den klaren Sinn der Gesetze selbst die Verfassung aufgehoben wurde. Sagen wir darum nicht, daß auch das geschehen kann, sondern warten wir die Resolution ab, im schlechtesten Fall brauchen wir nicht mehr als ein Paar Wochen zu warten. Wäre es nicht natürlicher den Kommissionsbericht der Reuner-Abtheilung zu übergeben? Diese Abtheilung hat ohnedies noch nichts zu thun gehabt, sie möge das Gutachten der Kommission nach allen Seiten prüfen, und bis die Resolution herabgelangt, darüber Bericht erstatten. (Allgemeine Beistimmung.)

Der Vorschlag über den Beschluß, betreffend die Aufgaben des Landtages, wurde erst in der gestrigen Sitzung vertheilt, konnte daher noch nicht zur Verhandlung kommen, und da kein anderer Gegenstand zur Verhandlung vorlag, so wurden die Sitzungen mit Rücksicht auf die Beschäfte der Kommissionen bis zum 15. l. M. vertagt.

Das eben erwähnte Beschlußprogramm stellt folgende Aufgaben auf, die der Landtag zu lösen hat: Entwicklung alles dessen, was der 1848er Landtag unberührt gelassen; Regulirung des Komitatswesens durch ein Gesetz; Einsetzung einer Landeskommission zur Abfassung eines bürgerlichen und Strafrechtsgesetzes; legislativisches Vorgehen zur Verhütung der Nationalitäten; Durchführung des Gesetzes über die Gleichstellung der respizirten Religionen; Einsetzung einer Landeskommission, die einen Gesetzesvorschlag über die zivilrechtliche Stellung der Juden, und ein Incolatgesetz ausarbeiten und Vorschläge zur Beseitigung der Verhältnisse machen soll, welche die soziale Verschmelzung der Christen und Juden verhindern; Ablösung der Urbatal-Neuerer, Förderung der Volkserziehung, Verbreitung industrieller und agronomischer Kenntnisse werden als Aufgaben des verantwortlichen Ministeriums bezeichnet; Gesetzgebung zum Schutz des geistigen Eigenthums und der Erfindungen; — ferner Einführung ungarischer Werthzeichen auf einer soliden Basis; Errichtung einer Bodenkreditanstalt; Regulirung der

Ein- und Ausfuhrzölle mit Rücksicht auf die Bedürfnisse Ungarns, und der Länder der österr. Monarchie, Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, namentlich von Pest bis zum ungar. Küstenlande, nach Siebenbürgen und den industriellen Gegenden Oberungarns; schließlich Beseitigung der die Gewerbs- und Fabrik-Industrie hemmenden Hindernisse und Beschränkungen.

Zur Situation.

H. P. Wien, 10. Juli. Wir werden noch einige Tage in diesem konfusem Widerspruch der Nachrichten aus „verlässlicher Quelle“ dahingleben müssen. Die Quellen sind in der That, was man so nennt, verlässlich, aber sie liefern auf Befragen sehr von einander abweichende Angaben. Die Nachrichten aus dem Staatsministerium und die aus der Hofkanzlei sind durchaus verschieden und es ist gar nicht abzusehen, wann einmal diese Nachrichten übereinstimmen werden. Vorausichtlich werden zwei Entwürfe auf den Tisch niedergelegt werden, von denen der eine in der Hofkanzlei, der andere im Staatsministerium heute seine letzte Redaction erhalten dürfte. Nach Entscheidung des Ministerrathes wird, wie man glaubt, Se. Majestät zwei bis drei Tage Bedenkzeit nehmen, um seinerseits das letztgiltige Wort zu sprechen.

Da die Verhandlungen über das königl. Antwortreskript von den zwei Theilen des Ministeriums streng getrennt vorgenommen worden sind, so ist leider nicht abzusehen, auf welche Weise ein Kompromiß zwischen den beiden sich entgegengesetzten Ansichten zu Stande kommen könnte, wenn, wie vorauszu sehen, ein Kompromiß notwendig werden sollte. Die Ministerkrisis, mit welcher bekanntlich schon seit langer Zeit abwechselnd bald die centralistische, bald die ungarische Partei geschreckt wird, scheint jetzt wirklich da zu sein, obgleich man an sie gerade in diesem Augenblicke, nach der bekannten Fabel vom lügnerrischen Hirtenknaben und dem Wolfe, nicht sehr zu glauben scheint.

Im Publikum will man sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß wirklich etwas Entscheidendes geschehen soll, und glaubt deshalb an eine Fortsetzung des bisherigen Provisoriums, wenn dieses auch andere Formen annehmen sollte. Möglich, daß auch diesmal das vox populi Recht behalten wird. Nach den Zurüstungen übrigens, die hüben wie drüben gemacht werden, sollte man wirklich etwas anderes wie die Geburt eines neuen Provisoriums erwarten. Man muß bemerken, daß je lebhafter und bringender der Wunsch der ungarischen Regierungsmänner nach einer Verhandlung zwischen Wiener Reichsrath und Pesther Landtag austritt, dieser Wunsch desto energischer in den Organen der Gegenpartei befaßt wird, die doch vor noch nicht gar langer Zeit selbst dafür eintraten. Wir zweifeln jedoch, ob der ganzen Polemik, wie sie zwischen „Don.-Ztg.“, „Pest. Ztg.“, „Wdr.“, „Pesti Napló“ geführt wird, eine größere thatsächliche Bedeutung beizulegen ist. Es ist eben Polemik und nichts weiter.

Dem „P. Napló“ wird aus Wien 9. geschrieben: Es ist nicht wahr, daß der gesammte Ministerrath schon gestern über die Resolution konferrirt habe, und es kann auch nicht wahr sein, da der Ritter v. Schmerling eben gestern auf der Westbahn einen Ausflug nach Kefawinkel gemacht hat. Western und heute haben nur ungarische Staatsmänner über das Reskript Verhandlungen gepflogen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird Se. Majestät das Reskript dem Ministerrath nur zur Kenntnissnahme mittheilen, den Fall ausgenommen, daß es den ungar. Staatsmännern nicht gelingen sollte, einen Resolutionsentwurf zu unterbreiten, der die Billigung Sr. Majestät findet. Dann ist es möglich, daß auch die Meinung der deutschen Minister angehört werden wird. Es wird im Reskript auch vom Oktoberdiplom die Rede sein, da die ungarischen Staatsmänner dasselbe seiner Zeit annahmen und auch jetzt noch der Ansicht sind, man könne dieses Diplom wenigstens mit dem 1847er Zustand vereinbaren. Mit der Februarverfassung hatten die ungar. Staatsmänner nie etwas zu thun, und so brauchen sie sich um dieselbe auch jetzt nicht zu kümmern. Was 1848 anbelangt, so leugnen die Herren die formale Legalität der 1848er Gesetze nicht, und wollen auch nichts, als daß dieselben vom Landtag modifizirt werden, aber sie weichen von der Adresse insofern ab, als sie die Durchführung so lange in suspensio halten wollen, bis der Landtag die gewünschte Revision votirt hat.

„M. Sajó“ bespricht in seinem Leitartikel die in Wien aufgetauchten Gerüchte, daß man Ungarn den Zustand von 1847 mit der jetzigen Komitats-Organisation und dem 1848er Wahlgesetze anbieten wolle. Großmüthige fügen hinzu, daß man statt der Hofkanzlei und Statthalterei auch noch 4-5 verantwortliche Minister bewilligen könnte, so daß unter der Verwaltung der Wiener Herren bloß das Finanz- und Kriegswesen verbliebe und wir demnach außer unserem Blute und Vermögen mit unserem übrigen Besitze frei verfügen könnten. Eine solche Kombination ernstlich anzustellen — sagt das gedachte Blatt — sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich, denn wenn der deutsche General sich so viel Soldaten aus Ungarn nehmen und die österreichische Finanz so tief in unsere Taschen greifen kann, als es ihr beliebt, so wäre ja diese neu fabrizirte 1847er Konstitution nur eine zweite, ja nicht einmal verbesserte Auflage des Oktober-Diploms.

„Na, sagen Andere, in ihrer Großmuth noch weiter gehende, wenn die Ungarn sich sehr gut aufführen werden, so können sie auch das noch erlangen, daß sie wenigstens allein die Summe der Steuern votiren könnten und auch das Recht der Rekrutenbewilligung ausschließlich dem Landtag zustünde. — Wir erkennen, daß diese sogenannte „neue Konzession“ von Seite der Deutschen einen schon etwas engeren Willen zum Ausgleich voraussetzen ließe. Indessen müssen wir es offen aussprechen, daß mit diesem Expediens der gewünschte Erfolg weder nach Unten noch nach Oben zu erreichen sein wird. Wir Ungarn pflegen nicht auf solche Art Landtag zu halten, wie die Wiener Reichsräthler, die auf Alles unterthänigst Ja sagen. Bei uns ist die Verfassung nicht Zweck, keine auf das Ausland berechnete Parade, sondern das wirksame und kräftige Mittel zur Vertheidigung unserer Freiheit und zur Herbeiführung dessen, daß die Regierung nie etwas anderes sei, als die bereitwillige Vollstreckerin des Nationalwillens.“

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ schreibt, daß nach der Ansicht eingeweihter Kreise die kön. Resolution schwerlich vor den ersten Tagen der nächsten Woche vernommen werden wird.

Wien, 10. Juli. Ueber die, die Anerkennung Italiens betreffenden Verhandlungen, welche in letzter Zeit in Frankreich und Rußland gepflogen wurden, geht der „West. Ztg.“ von verlässlicher Seite folgende interessante Mittheilung zu, welche den Standpunkt Rußlands in dieser Frage besonders kennzeichnet. Als, bald nach dem Tode Cavour's, der Herzog von Montebello den Auftrag erhielt, die Dispositionen des Petersburger Kabinet's in Bezug auf die Anerkennung Italiens zu sondiren, äußerte sich der Fürst Gortschakoff dahin, daß durch den Tod des Grafen Cavour weder die Lage der Dinge in Italien, noch die diesfälligen Ansichten Rußlands irgend geändert worden seien. Dessenungeachtet wurden gleichzeitig bei den Höfen von Petersburg und Berlin Schritte gethan, indem man die internationalen Handels- und Verkehrsinteressen geltend machte, um die Anerkennung Italiens von Seiten Rußlands und Preußens zu bewirken. Allein der Fürst Gortschakoff, welcher sich eben in der Begleitung des Kaisers auf der Reise nach Moskau befand, beauftragte den Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern, dem Herzoge von Montebello zu eröffnen, daß die internationalen Handels- und Verkehrsinteressen mit Italien ohnehin durch die bestehenden Konsulate hinlänglich gewahrt sind, daß aber zur Wiederanknüpfung des eigentlichen diplomatischen Verkehrs mit einem „einigen Königreiche Italien“ um so weniger ein Motiv vorliegt, als die französische Regierung durch den zu Gunsten des Papstes gemachten Vorbehalt den Beweis liefert, daß sie selbst an den Bestand eines einigen Königreichs Italien keinen Glauben hat. Nach der Versicherung unseres Gewährsmannes wird in derselben Depesche des Fürsten Gortschakoff auch die „Spoliation“ des Königs von Neapel scharf betont.

Lemberg, 9. Juli. Der heutige „Przeglond“ sagt: Er sei zur Erklärung ermächtigt, daß die Rede des Reichsrathsabgeordneten Semelowski, namentlich der die Unzeitigkeit der Judenemanzipation betreffende Passus derselben, ohne Wissen und Willen der polnischen Reichsrathsabgeordneten gehalten worden sei.

Bozen, 7. Juli. Seit ein paar Tagen machte hier nachstehender Vorfall viel von sich reden. Der Bürgermeister hatte sich in Folge der jüngsten Erlasse betreffs der Beschwichtigung der Agitation gegen das Protestantengesetz mit dem Probst ins Einvernehmen gesetzt und ihm aufgetragen, binnen drei Tagen über die Maßnahmen Bericht zu erstatten, die er diesfalls einzuleiten denke. Nach Ablauf dieser Frist folgte eine ausweichende Antwort und auf die zweimalige Vorladung die Weigerung, in der Sache Rede zu stehen, bevor nicht vom Bischof weitere Weisung erfolgt sei. Der Bürgermeister ließ den Probst durch einen Polizeidiener bedenten, er werde, falls er nicht freiwillig erschiene vorgeführt werden. Der Erfolg ließ nichts zu wünschen übrig. Der Probst stellte sich ein und erklärte, er werde alles Mögliche thun, um die Agitation zu beschwichtigen und dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Die Bevölkerung, die schon lange die in Gegenwart des Probstes in der Pfarrkirche gehaltenen, von Leidenschaft eingegebenen Kanzelreden eines Kapuziners mißbilligt hatte, sprach sich in ihrer entschiedenen Mehrheit für das Verfahren des Bürgermeisters aus. Der neu eingesetzte Fürst-Bischof von Trient soll jedoch diesen konfordswidrigen Schritt gegen eine eximite und geweihte Person sehr übel vermerkt haben und bei der Regierung diesfalls Schritte einzuleiten gesonnen sein, die aber schwerlich zu einem Resultat führen werden. Die Agitation hat noch keineswegs aufgehört. In Lana predigte jüngst ein Kapuziner: „Es sei nun hohe Zeit das Schwert des heiligen Paulus zu ziehen, die Religion sehe in Gefahr.“ In Innsbruck ging es an ein Luther-Verbrennen, und dem ins Feuer geworfenen Strohmaun wurde der Name Dr. Freyhofers beigelegt. Auch wird im Unterinntal zur Aufsehung des Landvolks die Kunde verbreitet, der Kaiser habe den Protestanten in Vorarlberg zum Bau einer protestantischen Kirche ein Gnadengeschenk von 22,000 fl. bewilligt. Selbst die Todten müssen noch helfen das Feuer zu schüren. So erschien in der hiesigen Buchdruckerei des Johann Wohlgenuth ein Gedenblatt an einen in Meran verstorbenen Jüngling mit der Devise: „Lieber sterben, als länger in Meran unter dem immer mehr eindringenden Lutherthum leben! Worte des Verstorbenen auf dem Sterbebette.“ (N. D. P.)

Ausland.

Paris, 8. Juli. Der Polizeikommissär von Bichy hat sich seit gestern einer eben so seltsamen als schwierigen Arbeit unterzogen. Er versuchte es, von den Straßen, Plätzen, Thüren, Fenstern, Balkonen, alle Fest- und Freudenzeichen entfernen zu lassen. Es kostete ihn eine unendliche Mühe, die Hinwegnahme der Fahnen und Flaggen, der Tannenzweige und Blumenkränze durchzuführen. Er geht von Haus zu Haus, von Stockwerk zu Stockwerk, um sich die Illumination für den Abend zu verbitten und den Leuten zu verbieten, nicht mehr Vive l'Empereur! zu rufen. Der Kaiser kommt einzig im Interesse seiner Gesundheit in's Bad und will deshalb, so weit er es vermag, wie ein gewöhnlicher Kurgast leben.

In Plombières war es zuletzt so weit gekommen, daß man den Kaiser gar nicht mehr grüßte, oder daß man mit ihm, wie mit einer unbekanntem Person, redete.

In einem aus Bichy an den „Moniteur du Puy de Dome“ gerichteten Schreiben liest man: Am Abend der An-

kunft Sr. Majestät nahm eine englische Dame ihren Scham ab und breitete ihn vor den Füßen des Kaisers aus. Dieser hob ihn auf und gab ihn in sehr verbindlicher Weise der Dame zurück. Die Bevölkerung drängte sich bis ganz nahe an ihn heran; man wollte sie zurückweisen, allein der Kaiser ließ dies nicht zu. Einige Personen gingen vor ihm her, um ihm Platz zu machen. Ein Bauer ließ im Gedränge seinen Hut fallen. Der Kaiser bückte sich und hob ihn auf. Der gute Mann, dem er ihn zurückgab, wollte kaum seinen Augen trauen. Ein alter Soldat des ersten Kaiserreichs konnte nicht durch die Menge dringen, um den Kaiser in der Nähe zu sehen und drückte darüber sein tiefes Bedauern aus. Plötzlich faßten ihn zwei kräftige Arme und stellten ihn vor den Kaiser. „Sie, sagte der Träger des Alten, dieser Mann konnte nicht zu Ihnen gelangen, ich bringe ihn also Ihnen.“ Der Kaiser drückte dem Invaliden die Hand und ringsumher erhob sich ein unermessliches Jubelgeschrei: „Vive l'Empereur!“

Die auf den Handelsvertrag bezüglichen Unterhandlungen mit Preußen stoßen, wie das „Pays“ meldet, auf Hindernisse, welche dessen Abschluß verzögern, aber nicht verhindern können.

Einige deutsche Staaten, worunter Baiern und Sachsen, bestritten Preußen das Recht, allein und direkt mit Frankreich zu unterhandeln; sie verlangen, daß der Vertrag vorher einer Zollkonferenz vorgelegt werde. Um diese letzten Schwierigkeiten zu heben, ist Herr v. Clercq nach Berlin zurückgegangen.

Kardinal Nardi hat nachstehendes Schreiben an die „Armonia“ gerichtet:

Rom, 26. Juni.
Thun Sie mir doch den Gefallen, der „Perseveranza“ zu sagen: 1. daß ich niemals Rom verlassen habe; daß ich 2. folglich zu Verona das Konklave nicht vorbereitet haben kann; 3. daß in Anbetracht der ausgezeichneten Gesundheit des Papstes vor einer guten Reihe von Jahren dieses Konklave von keinem Nutzen sein kann; 4. daß ich nichts von der Verschwörung sagen kann, deren „Seele“ ich bin, alldieweil die erste Pflicht der Verschworenen das Stillschweigen ist. Nur kann ich Ihnen im Vertrauen sagen, daß ich sehr befürchte, der arme Artikelfabrikant möge durch die starke Hitze den Kopf verloren haben. Nardi.

Der bulgarische Erzbischof Solovski ist, nach dem „Pays“, in Dresta angekommen, aber von der dortigen Bevölkerung so übel empfangen worden, daß er sofort wieder die Stadt verlassen hat. Er hat sich in die Umgegend zurückgezogen, um dort in Abgeschiedenheit zu leben. Er befindet sich jetzt in Cherson.

Paris, 7. Juli. In mehreren Blättern wird mit großer Bestimmtheit behauptet, daß die Pforte das Königreich Italien anerkannt habe; bei dem Einflusse, den die englische Diplomatie in Konstantinopel ausübt, wäre es nicht zu verwundern, wenn Viktor Emanuel sich auch jener Anerkennung rühmen könnte, aber wenn man in der hiesigen türkischen Botschaft die Wahrheit sagt, so ist die Angabe eine unbegründete, und die Pforte nicht gemeint, in ihren Beziehungen zum Hofe von Turin — welche befaunlich dieselben wie die Preussens sind, das weder anerkannt noch seinen Gesandten abberufen hat — etwas zu ändern. Es regnet Brochüren über die türkische Frage und es sind eben so viele Sterbeglocken, welche der osmanischen Herrschaft in Europa geläutet werden, was insfern seltsam ist, als die gouvernementale Presse die türki-

Genielton.

Ein Edelmann aus der neuen Schule.

Ungarische Dorfnovelle

von Hermann Höchell.

(Fortsetzung. — S. Nr. 167.)

Unter denen aber, welche gefahren kamen befand sich manch sauberes Gespann, und auf einem derselben saßen zwei junge Männer, welche vor dem herrschaftlichen Wirthshause abstiegen. Sie kamen allem Anscheine nach aus der benachbarten Stadt und hatten gerade noch Zeit vor Beginn des Gottesdienstes ein Frühstück einzunehmen. Als sie wieder auf die Gasse traten, begann der Eine, indem er bald die laub- und blumenverzierten Häuser, bald die stattlichen Bursche und die schmucken Dirnen mit ihren freudestrahlenden Mienen betrachtete:

„Nun denn, Bruder Vaculus — heraus mit der Sprache! Was soll dieses feilliche Arrangement, als beglücke ein gekröntes Haupt das Dorf mit seinem Besuche? Sprich: wird heute ein Jubiläum oder eine silberne Hochzeit gefeiert? Ist vielleicht gar die Taufe eines gutsherrlichen Erstlings oder wird am Ende — Gottes Wunder! — der neue Dorfschulmeister installiert? . . . Doch nein, da wärest ja Du nicht an meiner Seite, und mit euch armen Teufeln macht man überhaupt so viel Federlesens nicht. Aber tröste Dich, amico! dafür seid Ihr die Auserlesenen des Himmels, und all' die Seelen, die dem lieben Herrgott einst eure Adressen überreichen, werden bei eurer jenseitigen Installation Spalier machen und euch ein Halleluja singen, das euch tausendfach entschädigt für das Zeter und Weh, das auf Erden über euch Schultyrannen geschrien wird!“

Die beiden Freunde brachen in lautes Lachen aus und schlugen den Weg nach der Kirche ein. Dort bot sich ihnen ein überraschender Anblick dar, und die Ungeduld des Einen wurde theilweise beschwichtigt.

Ja, so war es! Von der Kirche bis zum Kastell des Gutsherrn zählte es wohl an dreihundert Schritte, und eine Allee von Kastanienbäumen führte dahin. Unter deren grünen Bogen nun war das ehrwürdige Alter und die hoffnungsvolle Jugend des Dorfes aufgestellt, und die Kleinsten trugen Körbchen mit Blumen, wie sie eben der junge Lenz zu bieten vermochte. Die erwachsenen Töchter aber hatten Kränze um das Haupt gewunden, und das Auge der stattlichen Bursche ruhte mit Wohlgefallen auf dem Symbol der Jungfräulichkeit.

Doch was erhebt sich dort hinter der Schwelle die

zum Gotteshause führt? . . . Hat sich je Dein Auge geweidet an dem wundervollen Vogen, der sich in Regen und Sonnenschein am Firmamente aufröhrt, prangend in einem Kolorit, wie es kein Pinsel so schön zu geben vermag? . . . Siehst Du, ein solcher Vogen ungefähr war's, freilich unendlich kleiner und gewunden aus Blüthen und Blumen und Waldeslaub; aber schön war er zu schauen, schön wie der Irisbogen, und das Herz erhob er und die Brust schwellte er mächtiger. Denn nicht der Regen schuf ihn, wohl aber der Sonnenschein und der befruchtende Thau der Liebe, der schlichten, ungekünstelten, wie sie sich in dem Herzen der Dorfbewohner einbürgert, wie sie sich auf dem Ehrenbogen so einfach und doch so sinnig ausgeprägt hatte: „Zum Geburtsfeste unseres lieben, guten Herrn!“

„Heil unserm gnädigen Herrn! Heil! Heil!“ erschallte es plötzlich vom Kastell her aus hundert Kehlen und jubelnd erklang's bis zur Ehrenpforte an der Kirche. Horch — jetzt ertönt auch die ehrene Stimme der Glocken, und aus dem eisernen Schlunde der Pöller dringt es donnerähnlich weit hin, über Flur und Wiese und Wald, daß das Gethier aufgeschreckt sich tiefer in's Gebüsch zieht.

„Heil unserm gnädigen Herrn!“ erschallte es auf's Neue; — „Gott erhalte ihn lange Jahre!“ und Hüte und Tücher wurden geschwenkt, und die Kleinen streuten geschäftig Blumen auf den Weg, den der Gutsherr eben betreten.

„Gott, wie schön, wie erhaben schön!“ rief einer der beiden jungen Männer aus, dem die Bedeutung des Festes erst jetzt klar geworden. „Nein, nein — das ist kein gemachter Jubel, kein im Rathssaale präparirter Enthusiasmus — die lautere Schöpfung des Herzens ist's, der Ausfluß ungeheuchelter kindlicher Zuneigung! O, laß mich es Dir gestehen, Bruder — das ist der Triumph der Autorität, wenn ihr die Leutseligkeit als himmelentstammter Genius zur Seite steht.“

„So ist's, mein Freund!“ sprach der Andere. „Doch sieh, da naht der gefeierte Greis.“

In einem einfachen Attila gekleidet, schritt der Gutsherr durch die lange Reihe, in der nicht Einer stand, dessen Jubelruf eine Lüge gewesen wäre. Aber war das der Mann, dem jede Ueberschwenglichkeit ein Greuel? . . . Nein, nein — die Thranen, die auf der Wimper seines Auges zittert, das verklärte Antlitz des edlen Greises sagt es euch, daß ihn diese Demonstration tief ergriffen. O, seht hin: wie hängt sein Blick liebevoll an den Kleinen, von denen er hin und wieder eines in die Arme nimmt, und ihm einen Kuß auf die unentweichte Lippe drückt. Und von den Blumen, die ihm zu Füßen fallen, hebt er die eine und die andere auf, und steckt sie lächelnd in den

Attila. Da reicht er einem ergrauten Bewohner des Dorfes die Hand und schüttelt sie, wie alte Kameraden thun; dort tritt er vor die jungen Bursche hin und mustert sie mit Kennerblicken.

Jetzt ist er zur Kirche gekommen und bleibt überrascht vor der Ehrenpforte stehen und liest:

Zum Geburtsfeste unseres lieben, guten Herrn!

Er liest und liest wieder, der alte, biedere Edelmann, was ihm eine glückliche Gemeinde in Blumen und Blüthen gewunden, und sieht dann die lange Reihe hinab und schwenkt den Hut und ruft: Dank euch, ihr lieben — —

Ach, weiter ging's nicht! Der Eindruck war zu mächtig, die Nahrung eine tiefinnerste, und wo das Herz überströmte, versagte die Stimme ihren Dienst. Um so lauter aber wurde der Jubel der Dorfbewohner, in den alle die Gäste, die Zeugen des erhebenden Aktes, begeistert einstimmt.

Auf beiden Seiten der Ehrenpforte hatten sich der Pfarrer und der Richter des Dorfes aufgestellt. Als sie der Gutsherr erblickte, wollte er ihnen einen freundlichen Vorwurf machen.

„Wer hat mir das Alles gethan?“

„Das ist Ihr Werk, mein gnädiger Herr!“ erwiderte der fromme Pfarrer feierlichen Tones; — „der Same, den Sie in kurzer Zeit so reichlich ausgestreut, hat bereits Früchte getragen, denn der Himmel segnete das Werk, weil es auf Gottesvertrauen gegründet war; er wird es auch noch fürder segnen, uns und Ihnen, mein gnädiger Herr! zum zeitlichen und zum ewigen Heile!“

Die erhabenen Klänge der Orgel drangen in diesem Momente aus der Kirche und luden die Andächtigen alle ein, ihr Herz vom Irdischen ab dankend zum Allwäter zu wenden und sich an den inhaltsvollen Worten zu erbauen, die der geweihte Diener des Herren als Text seiner heutigen Predigt gewählt hatte:

Mensch, sei ein Mensch!

Daß, wenn man Deinen Leib begräbt,
Dein Werk und Dein Gedächtniß lebt!

6.

In der Behausung des gastfreundlichen Pfarrers hatte sich am Geburtsfeste des Gutsherrn ein kleiner, aber heiterer Kreis zum Mittagstische versammelt; außer dem Hauswirth bildeten der Notarius, der im fünfzigjährigen Dienste ergraute Dorfschulmeister, der Ortsrichter und unsere beiden jungen Freunde aus der benachbarten Stadt die Tafelfreunde.

(Fortsetzung folgt.)

che Dame ihren Schwab
des Kaisers aus. Dieser
verbindlicher Weise der
ginge sich bis ganz nahe
zweifen, allein der Kai-
ner gingen vor ihm her,
nen ließ im Gedränge
te sich und hob ihn auf.
gab, wollte kaum seinen
des ersten Kaiserreichs
en, um den Kaiser in der
sein tiefes Bedauern aus-
me und stellten ihn vor
er des Alten, dieser Mann
bringe ihn also Ihnen.
ie Hand und ringsum-
Jubelgeschrei: „Vive
ezüglichen Unterhandlung-
Bays“ meldet, auf Hin-
zögern, aber nicht ver-
ter Baiern und Sachsen,
er und die mit Frank-
n, daß der Vertrag vor-
er. Um diese letzten
er v. Clercq nach Berlin
ndes Schreiben an die
Rom, 26. Juni.
en, der „Perseveranza“
en verlassen habe; daß
Konkave nicht vorbereitet
der ausgezeichneten Ge-
n Reihe von Jahren die-
kann; 4. daß ich nichts
deren „Seele“ ich bin,
worinnen das Stillschwei-
ertrauen sagen, daß ich
ant möge durch die starke
Nardi.
ft ist, nach dem „Bays“,
er dortigen Bevölkerung
sodort wieder die Stadt
llangend zurückgezogen,
er. Er befindet sich jetzt
en Blättern wird mit
s die Pforte das Kö-
ei dem Einflusse, den
ttinopol ausübt, wäre
ktor Emanuel sich auch
aber wenn man in der
ahrheit sagt, so ist die
Pforte nicht gemeint,
er Turin — welche be-
s sind, das weder an-
erufen hat — etwas
ber die türkische Frage
den, welche der osma-
tet werden, was info-
entale Presse die türki-
en Bewohner des Dur-
alte Kameraden thun;
be hin und mustert sie
ommen und bleibt über-
und lieft:
s lieben, gute n
alte, biedere Edelmann,
in Blumen und Blü-
die lange Reihe hinab
uft: Dank euch, ihr
Eindruck war zu mach-
und wo das Herz über-
Dienst. Um so lauter
wohner, in den alle die
Altes, begeistert ein-
empforte hatten sich der
es aufgestellt. Als sie
hnen einen freundlichen
an?“
ädiger Herr!“ erwiderte
Jones; — „der Same,
ausgestreut, hat bereits
l segnete das Werk, weil
war; er wird es auch
n, mein gnädiger Herr!
ile!“
rgel drangen in diesem
en die Andächtigen alle
ankend zum Altar zu
n Worten zu erbauen,
n als Text seiner heu-
Mensch!
Deinen Leib begräbt,
Dein Gedächtniß lebt!

schen Zustände im rosenfarbenen Lichte darstellen muß.
Sogar der durch seine Donaufahrt vor dem orientalischen
Kriege bekannte Schiffskapitän Magnan prophezeit der
Forte nichts Tröstliches in seiner vor einigen Tagen er-
schienenen Schrift: „Die letzten Tage des osmanischen
Reiches“, worin es u. A. heißt: „Die Kapitulationen ha-
ben nur zu der Negation selber des türkischen Gouverne-
ments geführt; das Tanimat und alle reformatorischen
Versuche, welche sie auch immer gewesen sein mögen, sind
im Zustande der Theorie geblieben. Das Uebel ist offen-
bar ein unheilbares. Wohlan! man lasse den Kranken
sich selber heilen; möge die orientalische Frage unter den
Christen und Türken geregelt werden. Sie wird ohne Er-
schütterung und ohne Krieg für Europa gelöst werden.
Der Kampf in der europäischen Türkei wird von kurzer
Dauer sein und die Konföderation der christlichen Provin-
zen auf dem Schlachtfelde zu Stande kommen. Die Rechts-
frage zu regeln, ist nachher die Sache der Diplomatie.
Die Dauer der vier Jahrhunderte, welche eine alte Vor-
herjagung der türkischen Herrschaft gestellt hat, ist abge-
laufen — die Christen sind zum Kampfe bereit.“ Sehr
diplomatisch ist das nicht, aber von einem Kapitän der
großen Kaufmannschaft läßt sich nichts Besseres erwarten. Um
wieder auf die ostberregte Anerkennung des Königs von
Italien zurückzukommen, so soll das französische Gou-
vernement es jetzt bereuen, unbesonnen Weise ein gutes
Wort für Viktor Emanuel in Petersburg, Berlin,
Madrid u. s. w. eingelegt und sich dadurch einer diplo-
matischen Schlappe ausgesetzt zu haben. Nicht einmal
in Brüssel scheint es seinen Zweck zu erreichen. Bei die-
ser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Kaiser sich in der
letzten Zeit vergebens bemüht hatte, den König Leopold zu
einer Zusammenkunft in Fontainebleau, Vichy oder spä-
terhin im Lager von Chalons zu bewegen. Der König
der Belgier hat alle befalligen Injurationen nicht ver-
standen, ohne Zweifel erinnert er sich noch seiner Unter-
redungen mit dem Kaiser in Biarritz — nach dem Kriege
in Italien — und dessen die Regelung der italienischen
Angelegenheiten anbelangender Versprechungen, von denen
keine in Erfüllung gegangen ist. — Was die piemontesi-
sche Anleihe betrifft, so hat sie wenig Chancen auf dem
französischen Geldmarkt, besonders seit der Rede des Ba-
ron Ricajoli und dem Tadel, den sie in unsern Regie-
rungsblättern gefunden hat. Die Banquiers, welche sich
in Folge der Anerkennung Italiens durch Frankreich zu
Zeichnungen bereit erklärt hatten, sind durch jenen Zwi-
schenfall jähling gemacht worden und blasen zum Rückzug,
um so mehr, als die Hoffnung, daß auch Preußen, Ruf-
land, Spanien u. s. w. sich durch das französische Gou-
vernement bereuen lassen würden, zu Wasser geworden ist.
— Der Prozeß Mires ist noch nicht zum Schlusse ge-
kommen. Die Verteidigung hat in diesem Augenblicke
das Wort. Wenn's fertig ist, kommen wir auf die
skandalöse Geschichte zurück. Wir sagen nur, daß sich der
Held derselben bis jetzt einer großen Discretion befleißigt
hat. Es würde nur von ihm abhängen, seiner Verteidig-
ung das ganze Interesse eines Romans zu geben, aber
bis jetzt hat Mires geschwiegen; es heißt, daß er am
Schlusse der Debatte mit der ganzen Wahrheit heraus-
plagen wolle. Wirten wir's ab. — Mitunter ist auch
noch die Rede von den Siamen, die noch immer in Pa-
ris sind, ohne sich jedoch häufig sehen zu lassen. Sie
verschleudern, wie es scheint, nicht Geld genug, um popu-
lär zu sein, dagegen legt ihnen die offizielle Tagespresse
eine plumpe Schmeichelei gegen den Kaiser nach der an-
dern in den Mund. Hier ein Proböchen: Ein Herr vom
Hofe hatte dem Hauptambassadeur bemerkt, daß es in
Frankreich nur Einen, und nicht wie in Siam zwei Sou-
veräne gebe; „wir wissen es, — entgegnete der Siamese
— aber dieser Eine ist zehn Andere werth.“
London, 6. Juli. (Neues unterseeisches Kabel.) Von
Dieppe ist heute die erste telegraphische Nachricht durch das
neue unterseeische Kabel der Submarine Telegraph Company
hier eingetroffen, und somit ist die neue Verbindung als ge-
sichert zu betrachten. Das Unternehmen hatte mit verschie-
denen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die See ging
hoch, als das Kabel versenkt wurde. Einmal riß es hart
an der französischen Küste, ein andermal mußte es Angesichts
von Beachy Head durchgehauen und wieder zusammengefügt
werden, nachdem es zu rasch abgelaufen war und einen
Knoten gebildet hatte. Dazu waren gegen die Leistungsfähig-
keit des Kabels selbst schwere Bedenken aufgetaucht. Denn
es ist kein neufabrizirtes, sondern der Rest des europäisch-
afrikanischen, das Spezzia, Cerfica und Sardinien mit Algier
verbinden sollte, um das Hauptmittelglied der europäisch-
indischen Linie zu werden. Man wird sich noch erinnern,
daß die Versenkung zwischen der Insel Sardinien und Bona-
mislang, daß das Kabel ungefähr 70 Meilen von jener riß,
das das Unternehmen ausgegeben werden mußte, und daß
man froh war, 80 Meilen Kabellänge gerettet zu haben.
Dieser Rest ist es, der jetzt zur neuen Verbindung der engli-
schen Südküste mit Dieppe verwandt worden ist. Er war
lange als unbrauchbar bei Seite gelegt worden, und erst
neuerer Untersuchungen, veranlaßt durch das Komité des
Unterhauses, welches über das Fehlschlagen der Tiefseileitun-
gen Bericht abzustatten hatte, haben dargethan, daß sich die
Leitungsdrähte — jedenfalls 4 von den 6 — in gutem Zu-
stande befinden. Die Richtigkeit dieser Darstellung hat sich
jetzt praktisch bewährt, und die genannte Gesellschaft hat ge-
genwärtig folgende Linien in Betrieb: von Dover nach Calais,
24 englische Meilen; von Dover nach Ostende, 70; von
Cromer nach Emden, 280; von Folkestone nach Boulogne,
25; von Cromer nach Tönningen, 380; von Jersey nach
Coutances, 27, und schließlich von Beachy Head nach Dieppe,
60 Meilen.
Brüssel, 6. Juli. (Ende der Arbeiterunruhen.) Die
heutigen Nachrichten aus dem Borinage lauten befriedigend,
indem sie das Ende der Unruhen als bevorstehend und schon
melden können, daß ein Theil der Arbeiter zum Werke zurück-
geführt ist. Die Arbeitgeber haben in anzuerkennender Weise
einige allerdings ungerechte oder doch mindestens sehr selbstische
Punkte ihres neu aufgestellten Reglements zurückgenommen.
Mailand, 7. Juli. Garibaldi hat folgende An-
sprache an die italienischen Frauen erlassen.
Mehrere fremde Damen sind auf einen Gedanken ge-

kommen, den ich mich beile, auch mitzutheilen; er betrifft
die sittliche und materielle Hebung des Volkes. Es ist er-
kannt worden, daß die von der Mehrzahl der auf der Halb-
insel lebenden Völker errungene politische Freiheit den Massen
nicht genügt. Gewiß soll diese Freiheit zur sittlichen Ent-
wickelung des Volkes beitragen, und es von den entwürdig-
enden sittlichen Verbrechen befreien, in denen ein Theil der
Menschen sie seufzen lassen will.
Für Brod, Arbeit und Erziehung des Volkes müssen
die Menschenfreunde sorgen. Die Frau, welche die Sendung
hat, die Familie zu erziehen, ist durch ihr Zartgefühl und
ihren Edelstann geeigneter als der Mann, sich mit dieser edlen
Aufgabe zu befassen.
Es gibt schon Unterstützungs-Gesellschaften, Arbeiter-
Vereine, und diese Gesellschaften bringen einen gewissen Wohl-
stand hervor. Aber setzen sich die wohlhabenden und privi-
legirten Klassen in Verührung mit den ärmeren Klassen? Steigen sie bisweilen herab in die Behausungen, wo man
nur Entbehrung und Schmerz kennt? Ach, nein! Es fin-
den sich oft Menschen von Herz, welche den Unglücklichen
Trostesworte bringen; aber nur darauf beschränkt sich ihr
Vorgehen.
Die Gewaltigen der Erde sollen sich herablassen zu den
Armen, sie trösten, sie unterrichten, sie unterstützen; dann,
aber erst dann wird aus der menschlichen Gesellschaft die
ungeheure Kluft verschwinden, welche den Reichen vom
Armen trennt, welche sie zu Feinden macht, welche Zwiet-
racht und Haß unter den Menschen sät und unterhält.
Ich habe ein solches Vertrauen in das Herz unserer
Italienerinnen ohne Unterschied der Klassen, daß ich nicht
Anstand nehme, mich an sie zu wenden, um sie zu einem
humanitären Einverständnis aufzufordern. Es wäre zu
wünschen, daß in jeder italienischen Stadt sich Damen-Aus-
schüsse bilden zum Behuf, Mittel aller Art zu sammeln, so-
wohl in Italien als im Auslande, um den Bedürfnissen der
Unglücklichen abzuhelfen und Schulen zu gründen. Wir wer-
den nicht die Vollkommenheit erlangen, welche der Mensch-
heit unmöglich ist, aber wir können die Verbesserung des
Loses der Armen erstreben, indem wir erhabene Gesinnungen
in ihm entwickeln. Wir können erreichen, daß das von uns
erworbene Recht, ein freies und zivilisiertes Volk zu sein,
nicht eine reine Fiktion sei, sondern zur Wahrheit werde.
Wir können den höchsten Zweck der Menschheit erreichen
und namentlich den, daß die Familie in ihrem Schoße, dem
Gesetz Christi gemäß, nur Brüder und Schwestern zähle.
G. Garibaldi.
Diese Ansprache hat die Turiner Damen sehr gerührt,
und sie haben sofort zu diesem Zwecke ein Komité gebildet.
Neapel, 6. Juli. Die verschiedenen Expeditionen,
welche zur Unterdrückung des Aufstandes in der Nähe der
Hauptstadt abgeschickt wurden, haben insofern einen günstigen
Erfolg gehabt, als jede derselben einige der Freischärler ein-
fang, und hierher zurückbrachte. Der beste derartige Fang
geschah bei Maddalona, wo die größte, aus allen drei Waf-
fen zusammengeetzte, piemontesische Kolonne, 100 Aufständi-
sche auf einmal gefangen nahm.
Die von hier abgeforderten Truppen sollen durch Ver-
stärkungen von Genua reichlich ersetzt, und die nördlich von
Neapel gelegenen Provinzen durch eine aus Umbrien ein-
rückende Armee gesäubert werden. Wenn nicht irgend eine
politische Konstellation den Königlichen dadurch zu Hilfe
kommt, daß sie die piemontesischen Truppen im Norden fest-
hält, so ist es wahrscheinlich, daß es gelingt, den Aufschwung,
welchen ihre Sache jetzt plötzlich genommen, noch einmal zu
unterdrücken.
Die beharrliche Anregung der Blätter hat es doch dahin
gebracht, daß die Regierung den bei ihr nicht sehr beliebten
römischen und venetianischen Emigranten, unter denen sich
übrigens auch viele Deutsche, Polen und Franzosen einge-
schlichen haben, eine Unterstützung von täglich 13 Gran
auszahlt.
Der hiesige Justizminister Mancini hat kurz vor seiner
Entlassung noch ein Dekret erlassen, welches die Zahl der
von dem früheren Dekret über die Einziehung der Kirchen-
güter nicht betroffenen Klöster der Bettelmönche bedeutend
beschränkt.
Athen, 29. Juni. Ueber den Erfolg der bisherigen
Untersuchung in der Verschönerungsgeschichte herrscht tiefes
Schweigen. Die offizielle Presse verhält sich ganz ruhig,
und die oppositionelle drückt ihre Freude aus, daß man
noch nichts Gravirendes veröffentlicht kann. Inzwischen sind
die sieben Offiziere, welche bisher auf einem Kriegsschiffe
in Piräeus gefangen saßen, plötzlich auf einem andern
Schiff nach Nauplia abgeführt worden, um dort auf der
Festung Palamides der weiteren Untersuchung zu unter-
liegen. In den letzten Tagen wurde noch ein pensionirter
Gendarmeriemajor, der vom König privatim viele Wohl-
thaten empfangen hatte, verhaftet, bei dessen Freunden in
Patras man gravirende Briefe gefunden haben soll.
Die beiden Blätter „Leon“ und „Mellon“ (d. h.
„Zukunft“) sind gänzlich eingegangen; das erstere von
jeher an der Spitze der äußersten Opposition wandelnd,
das Organ der nappiatischen (russischen) Partei, das letz-
tere, ursprünglich von Studenten gegründet, aber von ver-
schiedenen Oppositionsmännern als demokratisches Or-
gan benutzt. Der Redakteur des ersteren hat sich, wie
schon gemeldet, nach Paris begeben, der des letzteren ist
in Haft.
Nach einer vor einigen Monaten vorgenommenen Zäh-
lung der Einwohner von Athen und Piräeus, der „obern“
und „untern Stadt“, ergibt sich für Athen die Zahl von
45,000 Seelen, für Piräeus 10,000 und für die täglichen
Fremden 5000, was die Summe der Bevölkerung der
beiden nahe liegenden, administrativ und militärisch eng
verbundenen Städte auf 60,000 Seelen bringt.

Prozeß Mires.

Paris, 6. Juli. Wir können nicht umhin fort und
fort die Analogien zwischen dem Prozeß Richter und dem
Prozeß Mires hervorzuheben. Wie für Jenen in Wien, so
wird nun auch für diesen in Paris das Mitleid rege ge-
macht und Mires, der zuerst getobt, versucht es jetzt mit
Weinen. Es war ein merkwürdiger, seltsamer Anblick: der
Mann, welcher noch gestern über Millionen gebot, der das

Glück und seine Feinde fast herausforderte, den Viele bewun-
derten, fast Alle beneideten, saß auf der Armenfünderbank,
bittere Thränen vergießend, der Gegenstand des Mitleides
Aller, sagt der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ In der
heutigen Sitzung beendigte Herr Ploque sein Plaidoyer.
Nachdem er sich lange mit allen Anklagepunkten beschäftigt
hat, sagt er zum Schluß: „Ich habe alle Punkte der Ver-
theidigung durchgegangen, indem ich dem Gerichtshofe große
Ermüdung auferlegte. Aber ich war von einer absoluten
Ueberzeugung getragen. Ich glaube an die Unschuld des
Herrn Mires; ich glaube an die Güte, an den Edelmut
seines Herzens. Sie erinnern sich aller jener Beweise von
Barmherzigkeit, von denen ich Ihnen gestern sprach. Dieses
ist es, was mich hauptsächlich unendlich rührt. Aber statt
dieser Korrespondenzen, statt dieser Dokumente will ich, ge-
statten Sie mir dieses, Ihnen sagen, daß Sie einen leben-
digen Zeugen vor sich haben. Es gibt hier einen Mann mit
einem vortrefflichen Herzen (der Verteidiger spricht hier von
Hrn. Vouquet, Greffier, der wegen der Wohlthaten, die er
den jungen Gefangenen erweist, dekoriert ist), der sein Leben,
Sie wissen es, welchem frommen Werke geweiht hat, der als
besondere Mission hat, alle jene armen Kinder aufzunehmen,
die das grausame Geschick Ihrer Gerechtigkeit anheim gibt!
Er hatte Herrn Mires als Mitarbeiter bei seinem guten
Werke. Erlauben Sie auch mir, meine Herren, Ihnen zu
sagen, daß die Loyalität nur in guten Herzen aufzu finden ist.
Jedes Jahr erhielt Ihr Greffier von Hrn. Mires reichliche
Gaben; jedes Jahr riß sich Herr Mires von seinen zahl-
reichen Geschäften los und kam selbst zu Ihrem Greffier, um
sich bei ihm zu erkundigen, was aus diesen armen Kindern
geworden sei, die seine Fürsorge in Anspruch nahmen. Mires
versteht es, Gutes zu thun und in einer Art und Weise, die
den Werth der Wohlthat verdoppelt. Mires ist ein ehrlicher
und edler Mensch und Sie werden dieses Leben von Barm-
herzigkeit und Wohlthätigkeit nicht vergessen, wenn Sie die
Thatsachen dieser bedauerenswerthen und unglücklichen Sache
prüfen. Präsl.: Herr Leon Duval, Advokat des Grafen Si-
meon: Sind Sie bereit, das Wort zu ergreifen? Leon
Duval: Ich würde vorziehen, in einer so späten Stunde
nicht zu beginnen. Präsl.: Gut! Bis morgen um 11 Uhr;
wir werden dann die Advokaten der Mitglieder des Ueber-
wachungsausschusses anhören.

Tagesneuigkeiten.

* Aus Wien vom 10. Juli wird uns geschrieben: Der
Judeo-Kuriae Graf Apponyi befindet sich heute noch in
Wien. — Se. Majestät der Kaiser wird morgen — Don-
nerstag — nach Wien kommen und Audienzen erteilen.
Wie es heißt, soll auch eine Ministerkonferenz abgehalten
werden. — Heute Vormittag hat der Wiener Gemein-
derath die Wahl der Bürgermeister-Stellvertreter und der
Schriftführer vorgenommen. Von den 105 abgegebenen
Stimmen (für den ersten Vizebürgermeister) fielen 56 auf
den liberalen Kandidaten Leopold Mayer und 49 auf
den Kandidaten der Konservativen, Hrn. Regenhardt. Zum
zweiten Vizebürgermeister wurde Dr. Cajetan Felder
gewählt. — Der k. französische Votschaster Marquis de
Mouffier hat heute Depeschen aus Paris erhalten und
hielt gleich darauf eine Besprechung im Ministerium des
Aeußern. Die Abreise des Marquis de Mouffier nach
Paris wird erst im Monate August erfolgen. — Der k. l.
Votschaster Fürst Metternich, welcher, wie bereits ge-
meldet, einen kurzen Urlaub erhalten hat, wird bis zum
25. Juli in Wien erwartet. In dessen Palais am Renn-
wege werden bereits Empfangsvorbereitungen getroffen.
* Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ de-
mentirt die auch von uns gebrachte Nachricht, daß die
Idee zu dem letzten königl. Reskripte an den Landtag von
dem siebenbürgischen Hofkanzler Baron Kemény aus-
gegangen sei. Der würdige Greis soll vielmehr zu meh-
reren Personen, die ihn hierwegen beglückwünschten, ge-
äußert haben, daß er auf die Entscheidung des fraglichen
Gegenstandes gar keinen Einfluß genommen habe.
* Der unglückliche Dfner Handelsmann Bradl,
welcher jüngst den großen Geldverlust auf der Eisenbahn
zwischen Pest und Wien erlitt, hat sich, wie wir in einem
Pester Blatte lesen, gestern in dem auf der Wiener Straße
in Ofen gelegenen Friedhofe mittelst eines Pistolenschusses
zu entleiben versucht. Der Schuß streifte jedoch nur ober-
flächlich die linke Brustseite.
* Aus Esseg wird dem „P. U.“ vom 8. d. ge-
schrieben: Die seit 1. d. M. tagende Generalkongregation
des Verözer Komitats beschloß eine Repräsentation an
den Landtag nach Agram zu richten, worin gegen die un-
gesetzlichen Steuern im Allgemeinen, insbesondere aber ge-
gen deren Erhebung im exekutorischen Wege protestirt und
um schleunige Abhilfe gebeten wird, nachdem die Steuer-
eintreibung mit militärischer Hilfe bereits in Slatina be-
gonnen hat. Das hiesige Steueramt hat bereits vor eini-
gen Wochen das Komitatshaus verlassen und angeblich
wegen Mangel an anderen geeigneten Lokalitäten diejeni-
gen der Hauptwache in der Festung bezogen. Das Pa-
tent vom 26. Februar, vom Banus zur Publikation hie-
hergesendet, wurde ad acta gelegt. — Es wurde ferner
behufs sofortiger Wiederherstellung der Sedricen ein Ge-
such an die hohe Statthalterei nach Agram gesendet und
überdies beschloffen, falls bis zur nächsten Generalkongre-
gation diesem Gesuche nicht entsprochen werden sollte, die
Sedricen faktisch herzustellen.
* Im Tokajer Bezirke hat ein schweres Unwetter
enormen Schaden an Feldern, Weingärten und Gebäuden
angerichtet. Der Eisenbahndamm wurde auf einer Strecke
von 8—10 Klaftern Länge von den stuhenden Wassermassen
durchbrochen und dadurch die Kommunikation nach Kaschau
unterbrochen.
* Das Attentat auf den Eigenthümer der „Presse“,
Herrn August Bang, bemerkt die „Nst. Post“, ist sehr
ernster Natur und es wird, wie zu erwarten steht, von den
Behörden mit aller Energie nachgeforscht werden, um die
bisher unbekanntes Thäter zu erfassen. Wohin sollte es
kommen, wenn Männer für ihre öffentliche Thätigkeit dem
feigen Ueberfalle verlappter oder bezahlter Mißethäter aus-
gesetzt sein sollten, die ihnen in nächstlichen Hinterhalte auf-
lauern, für sich oder für Andere Kaschau zu üben. Soll Wien

ein Tummelplatz für Bravi werden nach dem Muster ita-
lienischer Städte? Hr. Zang dankt, wie wir
hören, seine Rettung vor schweren und gefährlichen Ver-
letzungen nur der breiten Krampe seines Panamahutes, da
der Ueberfall mit Knütteln stattgefunden, deren Schläge zu-
weil gegen den Kopf geführt wurden. Man verliert sich in
Vermuthungen über die Ursachen dieses in unserer Stadt un-
erhörten Vorfalles. Es wurde allenthalben bemerkt, daß Herr
Zang in der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes nicht er-
schienen war.

* Das Leichenbegängniß des Bankiers A. Kann in
Wien hat vorgestern unter großer Theilnahme seiner vielen
Freunde und Bekannten stattgefunden. Die ganze Finanz-
welt, darunter die Herren Königswarter, Todesco, Springer,
Scheu, Obermaier u. c., erwies ihrem dahingeschiedenen Kol-
legen und Freunde die letzte Ehre. Der Verstorbene, ein biedere
und edler Charakter, und bekannt als Wohlthäter der
Armen war 48 Jahre alt, als ihn der Tod aus dem Kreise
der Seinen abrief. Auf dem israelitischen Friedhofe hielt der
Prediger Hr. Manheimer eine kurze und kräftige Rede, in
welcher er auf die vielen Verdienste, die sich der Verblichene
um die diesigen Wohlthätigkeits-Anstalten erworben hat, hin-
wies. Mit einem von Prof. Sulzer sen. dirigirten Trauer-
chor endete die erste Feier.

* (Flüchtig). Der Unternehmer von Stellwagen,
Gregor Pitlich, ist von Wien flüchtig geworden und dürfte
sich, wie es in dem ihn betreffenden Steckbriefe heißt, nach
Piemont begeben haben. Derselbe war früher Artillerie-
Offizier, ist ein sehr gebildeter Mann, hat aber betrügerisch
Schulden kontrahirt und durch die Flucht den Gläubigern sich
entzogen. — Der Postmeister Johann Pappschitz zu Mägdis
in Währen ist, wie die „Donau-Ztg.“ mittheilt, mittelst der
Eisenbahn am 2. Juli flüchtig geworden, nachdem er einen
von der k. k. Sammlungskasse in Olmütz an die Strafanstalt
in Würau gesendeten Geldbrief von 17,084 fl. unterschlagen
hatte. — Aus der Kavallerie-Kaserne sind zwei Gemeine des
Kaiser Franz Joseph 11. Kürassier-Regimentes, Joseph Dp-
pöcher und Friedrich Kerebesi, desertirt, die sich nach Italien
begeben haben dürften, weil letzterer dort bekannt ist und
auch die italienische Sprache spricht.

* Das Zinsverhältniß aller Häuser in Wien wird
für das Jahr 1861 mit beinahe 250 Millionen Gulden in
Voranschlag gebracht.

* Wir haben unlängst gemeldet, daß der Krakauer
Rabbiner den israelitischen Frauen das Tragen von Krino-
linen verboten habe. Seinem Beispiele sind nun die meisten
chassidischen Rabbiner Galiziens gefolgt, allein in Tarnow
gab dieses Verbot Anlaß zu einem kleinen Tumulte. Einige
beherzte Jüdinnen erschienen nämlich am 4. d. trotz des Ver-
botes unter männlicher Begleitung in Krinolinen. Eine Menge
aus der Hefe der Judenthümlichkeit, mit Stöcken und Messern be-
waffnet, warfen sich nun unter Anführung mehrerer Chassidim
auf die Unglücklichen, welche trotz aller Abwehr sich kaum
mit dem Leben in ein Haus flüchten konnten. Dieser Skan-
dal, welcher bis 12 Uhr in der Nacht andauerte, gab Anlaß
zu einer sehr gefährlichen Prügelei, und wenn er auch nicht

tödliche Folgen hatte, so sah man dennoch viele Personen
bis auf's Blut verwundet. Die Polizei hat sich diesem
Staubale gegenüber ruhig verhalten.

* Der Bau des Ausstellungsgebäudes in London
macht überraschende Fortschritte. Wo vor einem Monate
kaum erst der Grund abgesteckt war, stehen heute schon 30
Fuß hohe solide Ziegelmauern mit ihren gewaltigen Bogen-
spannungen und Eisensäulen. Bereits haben sich 6000 eng-
lische Aussteller um Räumlichkeiten gemeldet (im Jahre 1852
gab es deren 8000), und sind ihre Forderungen so groß,
daß sie sich mit einem vierten Theil des Gewünschten
werden begnügen müssen. Belgien forderte für sich doppelt so
viel Raum als ihm eingeräumt werden kann, die anderen
Staaten haben ihre Wünsche noch nicht bekannt gemacht,
und werden sich damit schwerlich bereuen, da ihnen bis zum
November Frist gegönnt ist. Betheiligten wollen sich sämt-
liche europäischen Staaten, mit Ausnahme Roms und der
Türkei, beide wahrscheinlich deshalb nicht, weil sie andere
Sorgen haben, doch werden hoffentlich aus beiden Privat-
einsendungen nicht geradezu verboten werden. Auch Marokko
wird sich nicht betheiligen, trotzdem dort die Regierung dem
Unternehmen hold war. Sie wurde von den Kaufleuten und
Industriellen des Landes im Stiche gelassen, die an der spa-
nischen Schuldzahlung so schwer zu tragen haben, daß ihnen
die Mittel zur Beschickung der Ausstellung fehlen. Von
Amerika endlich wird unter den jetzigen Verhältnissen und
bei der dort herrschenden Vereiztheit gegen England auch
nicht viel zu erwarten sein.

* Das pikanteste Kunststückchen, welches Blondin
in London produzirte, mag wohl das gewesen sein, wel-
ches er vergangenen Samstag im Thiergarten ausführte.
Er fuhr nämlich einen jungen 1 1/2-jährigen Löwen in ei-
nem Schubkarren über das gespannte Seil. Dem Löwen
mochte die Tour etwas ungewohnt sein; er warf unru-
hige Blicke um sich her, während Blondin sicher und fest
daherschritt. Auch dem Seil schien die Last eine unge-
wohnte zu sein; eine Schnur, welche den Schubkarren mit
demselben verband, riß, und der Karren drohte zu stür-
zen. Sogleich trat Blondin den Rückweg an, rücklings
schreitend. Athemlos herrschte unter dem Publikum
und die ängstliche Spannung löste sich erst, als Blondin
wohlbehalten auf der Plattform angekommen, von wel-
cher aus er den Weg auf das Seil angetreten.

Handels- und Börsennachrichten.

* Die russische Handels- und Finanzkrise wird in
sehr schlimmen Farben dargestellt. Die Ursachen seien in den
chaotischen und anarchischen Zuständen auf dem platten
Lande zu suchen. Der russische Bauer war bis jetzt nur
gewohnt unter der Peitsche des Treibers zu arbeiten; Selbst-
thätigkeit sei ihm fremd. Wenn nun im Augenblick viele
Felder nicht bestellt sind, die neu zu erwartende Ernte in
vielen Gouvernements auf Null zu veranschlagen ist, viele
Grundbesitzer die ihnen von der Kaufmannschaft gemachten
Vorschüsse nicht zurückzahlen können, so ist es natürlich, daß

die russische Industrie, die nur für den inländischen Konsum
arbeitet, daß der russische Geschäftsmann, der vorzugsweise
mit dem Adel arbeitet, ihre Thätigkeit in Stocken gerathen
sehen und zahlreiche Fallimente erfolgen.

West. 10. Juli. Getreidegeschäft. Während die Be-
richte von auswärts wieder günstiger lauten und namentlich
der Londoner Montagmarkt für Weizen 1—2 Sh. bessere
Preise erzielte, bleibt am hiesigen Plage bei stillem Geschäft
die Stimmung eine fortwährend äußerst gedrückte. Es ist
heute in keiner Sorte Erhebliches umgesetzt worden, Preise
daher nur nominell.

In rohem Rüböl ist die Tendenz eine steigende; es
sind heute 500 Ztr. pro Herbst zu 31 fl. verschlossen
worden.

* Aus dem Amtsblatt der „P.-D. Ztg.“ (Kizita-
tionen). In Pest, 25. Juli: Lieferung von 17,000 St.
Rohrdecken loco Pest und Szolnok, schriftl. a. d. Tabaks-
einkönsinspektorat. In Ofen 22. Juli: Lieferung von 733
Stück Matrasen, 830 Kopsfissen und 1754 Ueberzüge,
schriftl. a. d. Alt-Dfner Monturkommission. In Arad,
2. August: Lieferung von 55,000 St. Rohrdecken, schriftl.
a. d. Tabakeinkönsinspektorat.

Wiener Börse vom 10. Juli. Heute Vormittag be-
gannen Kreditaktien 174.80, wichen auf 173.60, zurück und
schlossen 173.80, Nordb. waren Anfangs 198 bis 197.70,
Schluß 197.90.

Die Börse verkehrte in matter Haltung. In Nordb.
und Kreditaktien wurden stärkere Verkaufsbefehle ausgeführt,
wobey auch alle anderen Effekten zu niedrigerem Ausgabepreise
kamen. Fonds wurden jedoch nur um eine Kleinigkeit billiger
abgegeben. Lose behaupteten sich, ebenso Grundrenten-
fahrungen. In andern Effekten äußerst geringer Umsatz. De-
visen und Comptanten blieben genau wie gestern.

Arad, 11. Juli. Die heutigen telegrafirten
Kurse zeigen in Staatspapieren eine Advance um ca. 1/4 Proz.
Von Industripapieren sind Kreditaktien um 3/4, Bankaktien
um 2 fl. gestiegen. Silber und Devisen London um eine
Kleinigkeit höher.

Ofner k. k. Lotto-Ziehung von 10. Juli 1861.

51 29 14 80 75

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 11. Juli 1861.

5% Metalliques	68.75
5% National-Anlehen	80.55
Bankactien	749.—
Creditactien	174.30

Wechsel-Cours.

Silber	137.75
London	138.60
Dukaten	6.58

1000 Joch Wiesen

zur Viehweide sind sogleich zu verpachten. Näheres in Simánd bei
D. Hirschenberg,
(642—2,3) P. v. Csernovics'scher Pächter.

Ein gut gefitteter Knabe

wird als Lehrling aufgenommen in
der Konditorei des
Carl Heim.
(658—2,3)

Hirdetés.

Magyar-Pécska mezőváros tu-
lajdonához tartozó feléves kores-
máltatási jog 1861. évi szt.
Mihály napjától 1864. évi szt.
György napjáig három egymást
követő évekre f. évi **július 18.**
d. e. 9 órákor, M.-Pécskán a vá-
ros-házánál nyilvános árverés ut-
ján haszonbérbe fog adatni. Az
árverési feltételek ugyanott meg-
tekinthetők.
A bérleni szándékozók tiszte-
lettel meghívattak.
Kelt M.-Pécskán július 9. 1861.

A mezővárosi előjáróság
által.

Árverési hirdetés.

Sz. kir. Arad város törvényszékének
f. é. 156. sz. a. kelt végzése folytán néhai
Hajka Demeter hagyatéka részére 210 ft.
töke és járuléka erejéig Pintye Juon-
nak az Aradvárosi telegkönyv 2132. sz.
a. bíróság 240 ftra o. é. becsült beltel-
kes háza és összesen 607 ft. 75 kr. o.
é. becsült szántóföldjei és kaszálója a
városi telekhivatalban f. é. AUGUSTUS
hó 14. napján d. u. 3 órákor bíróság
el fognak árvereltetni, ha ez alkalommal

a becsár meg nem adatnék, második ár-
verési határnapul ezennel f. é. szeptember
hó 14. napjának d. e. 9 órája tüzetik ki,
a mikor a kérdelt ingatlanok becsáron
alul is eladatni fognak.

Felhivatnak továbbá mindazok, kik az
említett ingatlanokra bármí czimen zálog-
vagy egyéb igényt tartanak, hogy leg-
később az árverési határnapig alulirt
végrehájtó bírónál igényeiket annyival
is inkább bejelentésként, mert különben a
vételár hozzájárultok nélkül fog felsöz-
tatni.

Az árverési feltételek alulirt végrehájtó
bírónál megtekinthetők.
Kelt Aradon július 11-én 1861.

Szailer Jakab,
végrehájtó tanácsnok.

Arverési hirdetés.

Szab. kir. Arad város törvényszékének
f. é. 154. sz. a. kelt végzése folytán
Algya Szávu részére 42 ft. töke és jár-
uléka erejéig Szandity Dida, született
Szavin Arad-gáji lakosnak az Aradvárosi
telegkönyv 3101. sz. birtoklapján fel-
jegyzett Arad-gáji 405. sz. a. bíróság
140 ftra o. é. becsült beltelkes háza és
összesen 178 a. é. ftra becsült szántó-
földjei a városi telekhivatalban f. évi
AUGUSTUS hó 12 napján, d. u. 3 óra-
kor, bíróság el fognak árvereltetni, ha
ez alkalommal a becsár meg nem igér-
tetnék, második árverési határnapul ezennel
f. é. szeptember hó 12. napjának
d. u. 3 órája tüzetik ki, a mikor a kérdelt
ingatlanok becsáron alul is eladatni
fognak.

Felhivatnak továbbá mindazok, kik az
említett ingatlanokra bármí czimen zálog-
vagy egyéb igényt tartanak, hogy leg-
később az árverési határnapig alulirt
végrehájtó bírónál igényeiket annyival
is inkább bejelentésként, mert különben a
vételár hozzájárultok nélkül fog felsöz-
tatni.

Az árverési feltételek alulirt végre-
hájtó bírónál megtekinthetők.
Kelt Aradon július 11-én 1861.

Tenezsny Lázár,
tanácsnok,
mint végrehájtó bír.

(2,3—661)
Für das große Gasthaus in Sza-
lonta wird ein

Gastwirth

aufzunehmen gesucht. Näheres bei
Gebrüder Sternthal in Szalonta.

Ein Hausmeister

wird aufgenommen gesucht bei
Alois Reck.
(657—2,3)

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu
haben,

in Arad bei H. Goldscheider,

(Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause):

J. B. v. Sind's sicher und geschwind heilender Pferdearzt,

oder gründlicher Unterricht über die Erkenntniß, Ursachen und Heilung
der Krankheiten der Pferde. Bearbeitet von C. W. Ammon. Mit
Anmerkungen und Zusätzen von S. v. Tenecker.

12. Auflage. Preis 3 fl. ö. W.

H. J. Dröner in Frankfurt a. M.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. Juli 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	5pCt. Westbahn	Geld	Waare	Ofner	Geld	Waare
5pCt. österr. Währung	61.75	62.—	96.75	97.25	96.75	40 fl.	36.50	37.—
5 „ Nation. Octob. April.	80.40	80.60	104.25	104.50	104.25	20 „	22.25	22.75
Zinsen	80.30	80.40	97.25	97.50	97.25	20 „	25.75	26.25
dto. Jän. Juli-Zins.	96.—	98.—	141.—	141.50	141.—	10 „	14.75	15.—
5 „ Lit. B.	111.—	112.—	137.—	137.40	137.—	—	—	—
5 „ Lomb.-venet.	89.—	89.50	Bank-Pfandbr.			Wechsel (3 Monat).		
5 „ venet. Anl.	68.60	68.80	12monatl.	99.10	100.—	Amsterdam 100 fl. holl.	117.25	117.50
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	68.50	68.75	6jähr.	102.50	103.—	Augsburg 100 fl. südd.	117.25	117.50
vor 1852 ausgest.	58.50	58.75	10jähr.	97.50	98.—	Berlin 100 Thl.	—	—
dto. and. Zinsen	58.50	58.75	verlosbare	90.50	91.—	Frankfurt 100 fl. südd.	117.50	117.75
4 1/2 pct. „	52.—	52.10	in österr. Währ.	86.80	87.—	Hamburg 100 M. B.	103.25	103.50
4 pct. „	39.—	39.10	Industrie-Actien			Livorn. 100 L. T.	—	—
2 1/2 pct. „	34.50	35.—	Creditactien	173.50	173.60	London 10 L. St.	138.75	139.—
1 pct. „	13.75	14.—	Bankactien	747.—	749.—	dto. k. S. 41.	138.50	138.60
2 1/2 „ Banco	40.—	42.—	Escomptactien	587.—	588.—	Mailand	—	—
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	Lloyd	222.—	224.—	Paris 100 Francs	54.70	54.80
Lose von 1839	115.50	116.—	dto. neue Emission	—	—	31 Tage Sicht.		
dto 5tel	112.—	113.—	Donau-Dampfschiff	428.—	430.—	Bukurest 100 wall. P.	—	—
Lose von 1854	89.—	85.50	Pester Kettenbrücke	398.—	400.—	Const. 100 t. P.	—	—
Lose von 1860	84.75	85.—	Wiener Dampfmühl	370.—	375.—	Comptanten.		
dto. 5tel Absch.	88.75	89.—	Nordbahn	196.80	197.—	Kronen	19.05	19.06
5pCt. Steueranleihe	87.75	88.25	Staatsbahn	268.—	269.—	Münz-Dukaten	6.56	6.58
Grundentl. Oblig.			Südbahn	218.—	220.—	Rand-Dukaten	6.55	6.57
niederösterreichische	90.—	90.50	Pardubitz-Reichenb.	171.—	171.50	Napoleonsdor	11.07	11.09
oberösterreichische	87.50	88.50	Westbahn	147.—	—	Souverainsdor	19.15	19.20
böhmische	90.—	91.—	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Russische Imperials	11.34	11.36
mährische	85.—	87.—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	149.—	150.—	Preuss. Friedrichsdor	11.70	11.75
steirische	87.—	88.—	Gratz-Köflacher	121.—	125.—	Engl. Souverains	13.95	13.98
krainische	87.—	88.—	Brünn-Rossitzer	—	—	Preuss. Cassenanw.	2.8	2.8
ungarische	69.25	70.—	Töplitz-Aus. ex Coup.	140.—	142.—	Silber	137.50	137.75
Tem. Crot. Slav.	67.50	69.50	Böhm. Westb.	167.50	168.50	Lose.		
siebenbürgische	65.50	66.50	Credit	100 fl.	117.—	Dampfschiff	100	117.50
galizische	66.25	66.75	Triester	100	124.60	dto.	50	60.—
Bukowina	65.50	66.50	dto.	50	59.—	Fürst Eszterházy	40	94.—
Prioritäts-Oblig.			Fürst Salm	40	38.50	„ Pálffy	40	37.50
5pCt. Lloyd	83.—	85.—	„ Clary	40	36.—	„ Clary	40	36.—
5 „ Nordbahn	96.75	97.—	Gratz St. Genoi	40	37.50	„	40	38.—
5 „ dto. neue in ö. W.	91.—	91.50						
5 „ Gloggnitzer	81.—	82.—						
5 „ Dampfschiff	96.75	98.25						
5 „ Pardubitz	80.—	80.50						